

# Im Heu!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **37 (1911)**

Heft 16

PDF erstellt am: **06.05.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-443771>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

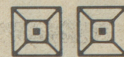
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Das liebe Osterfest ist da!  
Es freuen sich Papa, Mama  
Und all' die übrigen Verwandten,  
Die Schwiegermütter und die Tanten.

Aus Schokolade, Marzipan,  
Aus Zucker, Gips, — was liegt daran! —  
Muß jeder einen Hasen kriegen,  
Sonst wär' vereitelt das Vergnügen!

Ist nicht der Garten grad verschneit,  
Sucht draußen man die Herrlichkeit  
Der schöngefärbten Ostereier  
Bei Hinz und Kunz, bei Müller, Meier!

Man tüftelt mit Wonne wie bisher  
Und ist dabei empfindlich sehr.  
Ein Sprichwort muß bachab da wandern:  
Ein Ei gleicht nämlich nicht dem andern!

Wenn Zwei sich tüftchen auf den Mund,  
Ist das um Ostern recht gesund.  
Eins, zwei, verlobt man sich, schenkt Veilchen,  
Das andre hat noch Zeit ein Weilchen.

Man ahnt, der Frühling kommt nun bald,  
Meist in fragwürdiger Gestalt.  
Man sucht hervor die Wintersachen, —  
Und alle Osterhasen lachen! —ee—

## Das demolierte Schubert-Wirtshaus an der Aufgörfersstraße zu Wien.

Noch jüngst stand's Mondlicht überflutet,  
Das Schubert-Wirtshaus, alt und grau.  
Nun hat der Zeitgeist sich gesputet,  
Daß man's in Grund und Boden hau!  
Drin saßen fröhlich einst beisammen  
Schwind, Bauernfeld und Schubert, — hei! —  
Was schlugen für Begeisterungsflammen  
Aus der fidelen Kumpanei!

Im Schatten der Akazienriesen  
„Am Brunnen vor dem Tore“ — klang's  
Dann gings behutsam über Stiesen  
Zum Keller voll Titanendrangs.  
Tief im Gewölbe beim Windlichtflackern  
Warf alle Neune man mit Schwung.

Hier schöpften die drei Kerls, die wackern,  
Zu neuem Werk Begeisterung.  
Zu Schubertliedern kam ins Klingen  
Die Laute bis zum Hahnschrei.  
Nun ist's mit all' den lieben Dingen  
Für immerdar aus und vorbei.  
Ein Hafenrest steckt noch im Baume,  
Dran Schubert seinen Mantel hing.  
Bald steht das Haus nur noch im Traume;  
's geht ihm, wie's allem Schönen ging.

## Münchner Würstl-Spezialitäten.

Eine orientierende Studie für Nichtheimische.

Die Weißwurst ist ein Instrument,  
Das man nicht alsogleich erkennt.  
Denn weiß ist ja die Bratwurst auch,

So ist's in Bayern mal der Brauch.  
Und Bratwurst ist nicht Schweinsbratwurst,  
Doch machen beide Sorten Durst.  
„Brat“ stammt im erstern Fall von „Brät“;  
Ethymologisch solches naht  
Sequenschem Kalbfleisch, drum ist weiß  
Die Bratwurst gleich der Weißwurstspeis!  
Gar mancher, der aus Norden kam,  
Den Mund hier mal voll — Bratwurst nahm:  
„Das soll gebraten sein? Wie fad!“  
„Mei“, sagt die Kesi, „sell ich Brät!“  
„Sehns dort, die Würstel braun und klein  
Sind Schweinsbratwürstel, — dö san sein!  
Sie zwingen leicht an Teller voll!“  
Der Spree-Althener denkt: ja moll! —  
Sehr kompliziert die Weißwurstsparte!  
„Sie, — bringen's mal die Speisefarte!“ —ee—

## Holder Frühling!

Man rühmt ihn stets als „hohen“ Jungen,  
Bis dato ist er's nicht.  
Im Gegenteil, aus vollen Lungen,  
Bläst er uns in's Gesicht.

Und statt uns wöhlig zu erwärmen  
Bringt er uns Eis und Schnee,  
Man kann sich hinter'm Ofen härmern  
Bei Grogg und Hustentee.

Und statt mit frischem Grün zu malen  
Den Wald, das Feld, die Au,  
Bereitet er den Menschen Qualen  
Und färbt die Nalen blau.

Statt daß man „Ah“ jagt mit Behagen,  
Stöhnt man ein fröstelnd „Hu!“  
Stülpt in die Höhe seinen Kragen,  
Und knüpft den Mantel zu.

Und schließlich muß man doch verzeihen,  
Dem Lenz, dem leichten Tropf,  
Des Dichterlings Lobhudeleien,  
Verdreß'n ihm halt den Kopf. W

## Europäische Wetterrede.

Wenn im Lenz die Weilchen sprießen  
Rüftet Pulver sich und Blei,  
Und Albanerflinten schießen  
Zielen scharf nach der Türkei  
Würd' dort revoluzt nicht werden:  
Gäb' es Frühling nicht auf Erden!“

Ob auch jedes Frühjahr wieder  
Türken klopfen dort das Fell  
Des Albaners, niemals nieder  
Zwingen sie ihn ganz, und hell  
Lodert auf Revolution  
Dann im nächsten Lenz schon!

Albanesen haben Bundes-  
Brüder: Montenegro schlau  
Mit der Süße seines Mundes  
Foppt den Türken: „Sa da schau!  
Durch das ew'ge Schießgetös  
Montenegro wird nervös!“

Doch in Wahrheit, blaue Bohnen-  
Schieben sie in ihren Lauf —  
Fahren neueste Kanonen  
An der Landesgrenze auf!  
Diesen Gruß für Albanesen  
Montenegro ist vom Bösen. Zwack.

Auf dem Bavariafeller saßen die fröhlichen Tierfreunde beim schäu-  
menden Maßkrug.

Bergbesteigungen sind nicht ratsam für schwache Lumpen.

Diese Behauptung heißt so viel als jedem Hecht ins Gesicht schlagen.

Alle Tag sah man an der nämlichen Straßenecke einen freundlichen  
Geier Brot austeilen.

Nachdem der Jüngling seiner Geliebten unter ihrem Fenster ein  
Ständchen gebracht hatte, erhielt er von ihr den ersten Guß.

## Im Heu!

(frei nach Peter Rosegger.)

Ein Bäuerlein hat jüngst gefreit  
Ein Weibchen lieb und treu,  
Und dennoch sagt er leis zur Magd,  
„Wenns dunkelt, steigt ins Heu,  
Gelt Roser! Ich komm' später nach!“

Das Mädglein blinzelt schlau,  
Und beichtet von der Einladung  
Der braven Meistersfrau.

Dem Bauern wacht das G'wissen auf,  
Er denkt, s'ist doch nit recht!  
„Wenn's dunkelt steigt ins Heu hinauf!“  
Befiehlt er drum dem Knecht.

„I werd's schon b'sorgen,“ gibt der z'rück,  
„So zwischen Nacht und Licht!“  
Gehorsam gegen seinen Herrn,  
Betrachtet er als Pflicht.

Am Abend pukt die junge Magd  
Die Fensterscheiben rein,  
Der Bauer kommt und frägt verdutzt:  
„Gehst nicht in's Heu?“

„Ach nein!“

Drauf öffnet er die Stubentür  
Und denkt sich nichts dabei,  
„Wo ist die Frau?“ frägt er in Hast,  
Und s'Roser! sagt: „Im Heu!“ . . .  
Schnell klettert er die Leiter auf,  
Die in der Scheune steht —  
Ram wohl der Brave früh genug?  
Ram er vielleicht zu spät? — Fink.

## Druckfehlerteufel.

## Der knarrende Fisch.

Nicht jeder Fisch ist stockfischbumm!  
Seh' einen ins Aquarium  
Von edler Labryntisfischeorte,  
Gesell' ihm zu ein Weibchen nett,  
So stimmen an sie ein Duett;  
Du stammst, — hast selber keine Worte!

Sie flüstert „prrrr!“ Er macht: Knarr, —  
knarr!“

Das so Erlauchte macht Dich starr,  
Du pfeiffst auf Hunde, die da sprechen,  
Wenn gar ein Fischlein hat Talent,  
„Knarr, — knarr“ zu singen, — fapperment! —  
Und „prrr — prrr“ nett zu radebrechen.

Des Fischleins trautes Knarren, Gurr'n  
Besage, was der Käse Schnurren:  
Befuglichkeit im höchsten Grade!  
Gefräßig, wie die Weiber find,  
Verspeißt „sie“ oft das eig'ne Kind.  
Dem Knarr-Fisch ist das nicht Pomade.

Er rennt dann wutentbrannt herum  
Im friedlichen Aquarium,  
Läßt hin zu Tüftlichkeit sich reißen!  
Er pufft und schlägt die arme Frau.  
Sie prrrt, er knarrt —! 's ist oft genau  
Bei Fischen so, die Menschen heißen.

In der Menagerie klaffte eine ge-  
stülpte Hyäne.

Das Bankett des Freizeitsvereins ver-  
lief in sehr animierter Stimmung.

Frau Stadtrichter: „Hät's es ietz ächt für  
ä Zit lang mit dem Abstimm e oder  
was wirt ächt scho wieder usbruetet in  
Gschliffabrik?“

Herr Jesu: „I nimmern, a, sie werded  
wieder ä Säugelte voll la zämecha, wie  
's lefft Mal. 's Wolch chunt viel besser  
drus, wenn's en Stimmzedel mueß us-  
fülle wien ä Thüroorlag, wo's öppe  
37erlei Gmües druf hät.“

Frau Stadtrichter: „I mueß scho säge, 's  
lestmal hät Eine scho drimal gschieder  
müesse si weder en usgleichte Kantonsrat,  
bis eine mit guetem Gwisse hät chönne  
säge, er heb gwüßt, was er abstimmt  
hät. Mer wur schier meine, si mached  
amig extra ä so en Schiemulgeschliffalat  
a, wenn eis dewo sett bodiget werde.“

Herr Jesu: „Wenner säb glaubed, sinder  
nüd tumm. Welle Lüsle wett aber ä  
nüd wüld werde, wenn Eine sett „Ja“  
schriebe bis er de Chrampf hät.“

Frau Stadtrichter: „Es ist aber au ebig  
eige! Bivor s'Eine zum Militär nehmed,  
und wenner nu mueß Roß buze, so  
mueß er si gnadig abzieh und dann  
messed s'en us uf all Siten und exa-  
minierebe, harchingege zum Aktivbürger  
awangsiert Eine sowieso, wenn er cha  
biwise, daß er Zwängzi ist, wenner scho  
es Chüehorn vo Gottesgnaden ist.“

Herr Jesu: „Ich chan I nit durtue, es  
stimmt uf de Rappe. Aber aprepoehne,  
uf was stell's ächt 's Wiberodch amal  
ab punkto Stimmfähigkeit? Messed  
s'ächt dann d'Längi und d'Schärfi vo  
dr Zunge oder d'Muleggenüberseßig?“

Frau Stadtrichter: „Sie chömed amal  
welleweg nüd i d'Prüfigskummission  
und säb chömed Sie, Sie Oberchögl.“